

Zwei Dinge sollten
Kinder von ihren
Eltern bekommen:
Wurzeln und Flügel.

EREIGNISSE

Dorfkultur unterstützen

Im laufenden Jahr sollen 28 Dorfkulturhäuser der Altairegion föderale Unterstützung erhalten, berichtet der Pressedienst der Regionalregierung. Vor kurzem wurden die Sieger des Wettbewerbs um Subventionen im Rahmen des föderalen Programms „Kultur der kleinen Heimat“ ernannt. Insgesamt gingen 34 Anträge von 32 kommunalen Bildungen zum Konkurs ein. Davon waren 20 auf Beschaffung von Ausrüstung und 14 auf Reparatur der Kulturhäuser abgezielt. Laut Beschluss bekommen 28 Dorfkulturhäuser diese Subventionen, für diesen Zweck werden 39 Millionen Rubel bereitgestellt. Laufende Instandsetzungen der Kultureinrichtungen erfolgt in fünf Rayons. Erneuert werden die Kulturhäuser in den Dörfern Starobelokuricha (Rayon Altajskoje), Nishnetschumanka (Rayon Bajewo), Ustj-Talowka (Rayon Kurja), Stepnoj Kutschuk (Rayon Rodino) und Belowo (Rayon Rebricha). Für 17 Kultureinrichtungen wird dank der föderalen Geldmittel neue Ausrüstung beschaffen, noch sechs Kulturhäuser bekommen neue Stühle für die Zuschauerräume. Mittel zur Stärkung der materiell-technischen Basis bekommen Kultureinrichtungen in den Rayons Jelzowka, Blagoweschtschenka, Krasnogorskoje, Kruticha, Klutschki, Kulunda, Romanowo, Rubzowsk, Sowetskoje, Soltan, Soloneschnoje, Tabuny, Chabary, Schipunowo und in der Munizipalbidung Slawgorod. „Die Unterstützung der ländlichen Kulturhäuser gehört derzeit zu den Schwerpunkten der staatlichen Kulturpolitik“, betonen die Spezialisten des regionalen Kulturministeriums. Am Projekt „Kultur der kleinen Heimat“ beteiligt sich die Altairegion ab dem Jahr 2017.

Erfahrungen austauschen

Vor kurzem besuchte eine Delegation des Gebiets Amur den Altai, meldet der Pressedienst der Regionalregierung. Die Gäste aus dem Fernen Osten machten sich mit den medizinischen Einrichtungen bekannt und tauschten ihre Erfahrungen aus. Unter den Angekommenen waren auch die stellvertretende Regierungsleiterin des Gebiets Amur, Swetlana Leontjewa, ihr Stellvertreter Igor Bogomas und der Chefarzt des Regionalen klinischen Krankenhauses Jewgenij Tarasjuk. Die Delegation besuchte unter anderem auch das Beratungs- und Diagnostikzentrum der Altairegion, wo man den Beteiligten zeigte, wie Patienten weiter geleitet werden, eine Warteliste gebildet wird, die aktualisierte Registrierungsstelle und die Hotline 122 funktionieren. Der Mangel an Fachkräften ist heute für viele Regionen Russlands aktuell. Wie man dieses Problem im Zentrum löst, zeigten die Gastgeber am Beispiel der Abteilung für Ultraschall-diagnostik, in der die Möglichkeiten eines Sprachassistenten des Arztes vorgestellt wurden, der es dem Spezialisten ermöglicht, ohne Krankenschwester zu arbeiten und gleichzeitig mit der Untersuchung ein Protokoll zu führen.

Maria ALEXENKO

JUGEND

Swetlana DEMKINA

„Schneelandung der Studentengruppen“

Trotz starkem Frost und Schneefall packen diese jungen Leute ihre Rucksäcke und machen sich auf den Weg in verschiedene Orte, um nötige Patenhilfe zu leisten und mannigfaltige Aktivitäten durchzuführen. Es geht hier um die jungen Mitglieder der Studentengruppen der Altairegion, die sich traditionell im Winter an der Freiwilligenaktion „Schneelandung der russischen Studentengruppen (RSG)“ beteiligen. Diese Jugendbewegung entstand in der Altairegion und ist in die Geschichte der Region als ein wichtiges staatliches und gesellschaftliches Phänomen eingegangen, das in Russland kein Analogon hat. Seit den 2000er Jahren begannen andere Regionen Russlands ähnliche Veranstaltungen durchzuführen.



Mitglieder der Studentengruppe „Schneeoparden“ besuchen die Dorfbibliothek in Michajlowka.

FREIWILLIG, SPORTLICH, KREATIV

Die Jugendgruppen, die in der sowjetischen Zeit sehr populär waren, haben nicht aufgehört zu existieren, umgekehrt, sie bleiben bis heute aktiv. Immer wieder rufen sie neue Initiativen ins Leben und fördern sorgsam langfristige Veranstaltungen. Eine von solchen groß angelegten Ideen, und zwar die Freiwilligenaktion „Schneelandung RSG“, hat derzeit den allrussischen Status und vereint engagierte und zielstrebige Jugendliche. Im laufenden Jahr feiern die Mitglieder der „Schneetruppen“ ihr 55-jähriges Bestehen.

Diesmal fand die Aktion vom 26. Januar bis zum 3. Februar statt. In diesem Zeitraum realisierten zahlreiche Studentengruppen in vielen Rayons der Altairegion ihre verschiedenartigen Aktivitäten. Sie halfen älteren Menschen und übernahmen die Schirmherrschaft für sozialbedeutsame Objekte. In den ländlichen Schulen wurden von ihnen sportliche Treffen, Berufsorientierungsgespräche mit den Schülern, Meisterklassen für angewandte Kunst, thematische Veranstaltungen zur patriotischen Erziehung und anderes mehr durchgeführt. Daneben veranstalteten die Studentengruppen un-

veränderlich in jedem Ort ein Konzertprogramm für die Bevölkerung.

Anlässlich des Jubiläumsjahres wurde dabei eine neue Tradition ins Leben gerufen. In jedem Dorf wurde ein Jugendwanderweg zusammengestellt, den die „Schneelandung“-Mitglieder während ihrer Route durchliefen und darüber sie in den sozialen Netzwerken sprachen. Wobei wiesen sie darauf hin, nach welchem Prinzip der Weg gewählt wurde, was er für den Rayon bedeutet, welche interessante Orte entlang der Route liegen. Für die Studentengruppen selbst gab das eine gute Möglichkeit, mehr über die Sehenswürdigkeiten ihrer Region zu erfahren und die Schönheit ihrer Landschaften zu genießen.

„SCHNEELEOPARDEN“ IN MICHAJLOWKA

Die Aktion „Schneetruppen 2024“ vereinigte mehr als 700 Teilnehmer. Das waren Erwachsene - Veteranen der Bewegung, Jugendliche und sogar Schüler. In diesem Jahr waren auch 13 Teenagergruppen dabei. Insgesamt besuchten sie 33 Munizipien der Altairegion.

Im Rayon Burla empfing man die Schneetruppe „Schneeoparden“. Unter anderen Dörfern besuchten die jungen Leute auch das Dorf Michaj-

lowka. Hier wurden die „Schneeoparden“ feierlich von der Dorfleiterin Marina Helmelt sowie von den Pädagogen und Schülern in der hiesigen Mittelschule begrüßt.

Der ganze Tag der Gruppe der „Schneelandung“ war im wahrsten Sinne des Wortes minutengenau geplant: mehrere Treffen mit Schülern zu verschiedenen Themen, Unterricht für patriotische Erziehung, Volleyball-Wettbewerbe, Reinigung der Gedenkstätte für Soldaten, die während des Zweiten Weltkriegs ums Leben kamen, und sogar ein Ausflug zum Grenzposten. Die Studentengruppe besuchten die hiesige Bibliothek sowie das Museumszimmer im Kulturhaus.

Interessant für die Gäste war auch der Besuch des Michajlowkaer deutschen Kulturzentrums „Hoffnung“. Hier erfuhren die „Schneeoparden“ über die Ziele und Aufgaben des Zentrums, machten sich mit dem reichen methodischen Material bekannt und besichtigten mit Vergnügen eine Fotoausstellung alter Hochzeitsfotos. Besonders großes Interesse erregte bei den jungen Leuten die Demonstration der deutschen Nationaltracht.

ETWAS NEUES ERFAHREN

Im Deutschen nationalen Rayon war die Studentengruppe „Armada“ zu

Besuch, die hauptsächlich aus Studenten der Altaier Staatlichen Medizinischen Universität bestand. Am 1. Februar war die Jugendgruppe „Armada“ im Dorf Schumanowka. Für Kinder der hiesigen Mittelschule bereiteten die Mitglieder der Jugendgruppe interessante Veranstaltungen vor. In der Unterstufe verliefen lustige sportliche Wettbewerbe, Workshops für Basteln, Stunden zur gesunden Lebensweise. In der Oberstufe hielten die Studenten Vorträge gegen den Drogengebrauch, zur finanziellen Kompetenz wie auch zur Sicherheit im Internet ab, führten Berufsorientierungsgespräche durch, berichteten über die Bewegung der Studentengruppen und lehrten die erste medizinische Hilfe leisten.

Am Nachmittag befreiten die „Armada“-Teilnehmer den hiesigen Eisbahnabschnitt vom Schnee und beteiligten sich am Volleyball-Turnier unter den „Armada“-Männer- und Frauenmannschaften und Schulmannschaften. Dann erarbeiteten sie den Touristenweg, wodurch sie Sehenswürdigkeiten des Dorfes kennenlernten und über die sie in den sozialen Netzwerken berichteten. Ein Halt auf diesem Weg war das Schumanowkaer Museum, wo „Armada“-Vertreter von Tamara Kutowenko über die Geschichte des Dorfes und der Russlanddeutschen erfuhren sowie Haushaltsgegenstände der Russlanddeutschen kennen lernten.

Als Höhepunkt wurde ein Konzert für die Dorfbewohner. Warm und herzlich unter tosendem Applaus wurde jeder Auftritt der Gäste vom Publikum begrüßt. Hier hatten die Studenten eine gute Möglichkeit, nicht nur die von ihnen geplanten Aktivitäten umzusetzen, sondern auch etwas Neues und Interessantes für sich zu erleben.

In Kamyschi erwartete sie das Treffen mit dem Rayonsleiter Iwan Gaas. In einer Teerunde sprachen die heutigen Studenten mit dem Rayonsleiter über ihren zukünftigen Beruf - Medizin. „Ich würde mich freuen, wenn einige dieser zukünftigen Ärzte ihr Berufsleben mit dem Deutschen Rayon verbinden“, sagt Iwan Gaas.

Foto: Bibliotheksarchiv Michajlowka

Zur Kenntnis: Die Freiwilligenaktion „Schneelandung der russischen Studentengruppen (RSG)“ hatte seit 1969 im Altai ihren Ursprung. Diese umfasst eine Reihe von Maßnahmen, die zur Entwicklung der Freiwilligenarbeit unter den Jugendlichen, zu ihrer Berufsorientierung und Arbeitsvermittlung, zur Verwirklichung ihres Potenzials im sozial-ökonomischen Bereich, zur patriotischen Erziehung und zur Bildung von Werten einer gesunden Lebensweise bei jungen Menschen beiträgt.

Zurzeit ist die Altaier regionale Bewegung „Schneelandung“ eine der größten im Land. Ihre Teilnehmerzahl beträgt mehr als 3,5 Tausend Menschen in 113 Studentengruppen.

Von Jahr zu Jahr zeigen die Altaier Studentengruppen hohe Resultate in Kreativität, Sport und im Sommerarbeitssemester bei Bezirks- und allrussischen Veranstaltungen. Dank der Unterstützung der Regierung der Altairegion haben die Studentengruppen ihren eigenen Raum, den sie nach und nach renovieren und einen bequemen und funktionalen Ort für Arbeit und Veranstaltungen schaffen. Im Jahr 2022 fand im Altai die erste allrussische Versammlung der Veteranen der Studentengruppen statt.

Seit der Zeit ihrer Existenz zählt die Altaier Bewegung der Studentengruppen mehr als 20 Millionen Teilnehmer. Das sind Studenten und Schüler, die ihre ersten Arbeitserfahrungen sammelten, neue Bekanntschaften machten und einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung unseres Landes leisteten.

Swetlana DEMKINA

Werte und Leidenschaften der Familie Kruglow

Anfang Februar fand in Barnaul die feierliche Eröffnung des Jahres der Familie in der Altairegion statt. Der Plan der Hauptaktivitäten des Jahres der Familie beinhaltet zahlreiche Veranstaltungen: das Forum der jungen Familien, das Festival der Familienkreativität, der Staffellauf der elterlichen Heldentat, der Ball der goldenen Jubilare des Familienlebens sowie Ausflugsaktivitäten und anderes mehr. Traditionell werden auch Vater- und Muttertag gefeiert. Anlässlich dieses Ereignisses setzt die „Zeitung für Dich“ fort, über die Familie zu berichten, die ihre Traditionen und Werte sorgsam pflegen. Eine davon ist das Ehepaar Alexej und Veronika Kruglow aus dem Dorf Michajlowka, Rayon Burla.

VERONIKA UND ALEXEJ

Veronika Kruglowa (geborene Menzer) wurde am 4. März 1985 im oben genannten Dorf Michajlowka geboren. In der Schulzeit wechselte die Familie des Mädchens mehrmals ihre Wohnorte. 1999 übersiedelten Veronikas Eltern, Vater Alexander und Mutter Vera, wie ihre Schwester Inna und Bruder Jewgenij nach Deutschland zu Vaters Verwandten. Hier wohnte die Familie Menzer sechs Jahre, aber danach mussten die Eheleute mit ihrer Tochter Veronika, die damals die Mittelschule beendete, ins Heimatdorf zurückkehren, weil Veronikas Oma mütterlicherseits, Anastassija, krank war.

Nach der Rückkehr beendete das Mädchen die elfte Klasse und ging danach an das Slawgoroder Pädagogische College, wo sie die Fremdsprachenfakultät mit dem Diplom einer Fremdsprachenlehrerin absolvierte. Sofort nach dem Studium am 19. Juli 2008 heiratete die junge Frau Alexej Kruglow.

Das Heimatdorf von Alexej, der am 15. Oktober 1987 geboren wurde, ist auch Michajlowka. Nach der Schule absolvierte er zuerst das Slawgoroder Agrartechnikum in der Fachrichtung Geodäsie und Landvermessung. Weiter machte er die Hochschulbildung im Beruf Programmierer und wurde in die Administration des Rayons Burla engagiert. Jetzt ist er hier als Leiter der Informations- und analytischen Abteilung tätig.

Veronika begann ihren beruflichen Weg im Michajlowkaer Kindergarten als Erzieherin. Ihre Deutschkenntnisse konnte die junge Spezialistin im hie-

sigen deutschen Kulturzentrum verwenden, wo sie sich von Anfang an im Klub für Deutschliebhaber „Deutsch mit Schrumdi“ mit Vorschulkindern beschäftigte. Dann arbeitete sie auch in den Kinder- und Jugendklubs. Zurzeit steht sie an der Spitze des Dorfkulturhauses und beschäftigt sich mit dem Jugendtanzkollektiv „Blümchen“ im deutschen Zentrum.

Die Eheleute erziehen zwei Kinder, die 14-jährige Tochter Slata und den Sohn Andrej, der zehn Jahre alt ist.

KREATIVITÄT UND HOBBYS

Die Familie Kruglow ist durch Kreativität vereint. Beide Eheleute singen seit der Kindheit. Das Familienoberhaupt spielt dabei auch Gitarre. Alexej und Veronika lernten in einer Schule und waren Teilnehmer des Schulchors. Außerdem besuchte Veronika auch die Arbeitsgemeinschaft, wo der Musiklehrer Wladimir Boom bei ihr die Liebe zum Gesang stärkte und ihr auch viele Besonderheiten des Vokals beibrachte.

„Kreativität liegt mir im Blut“, lächelt Veronika. Veronikas Vater spielt Ziehharmonika und ihr Bruder Jewgenij Gitarre. Veronika erinnert sich daran, wie sie mit ihrem Bruder Jewgenij unter Begleitung seines Gitarrenspiels mit Vergnügen verschiedene Lieder vorführten. Oft beteiligte sich das Mädchen an Schulveranstaltungen, danach an Konzerten im Dorfkulturhaus und auch an verschiedenen Rayonsfesten.

„Gesang ist ein untrennbarer Teil meines Lebens“, so Veronika Kruglowa. „In unserer Familie passiert es oft so: Wenn wir mit meinem



Veronika und Alexej Kruglow mit ihren Kindern, Andrej und Slata. 2019.

Mann müde sind, nimmt Alexej die Gitarre und wir singen gemeinsam unsere Lieblingslieder. Das ist für uns wie ein Heilmittel, das hilft auch, uns vom Stress zu befreien“

Lieder klingen bei Kruglows nicht nur zu Hause. Alexej ist Solist der Gesangsgruppe „Express“ beim Kulturhaus. In demselben Kollektiv besteht auch Veronika. Daneben ist sie Mitglied einiger anderen Gesangsgruppen. Als Solistin hat Veronika Kruglowa in ihrem Repertoire neben den russischen und deutschen auch ukrainische Lieder, weil ihre Mutter aus der Ukraine stammt. Die Leidenschaft der Eltern teilt auch ihre Tochter Slata. Sie lernte selbstständig das Gitarrenspiel und tritt auch schon mit Liedern auf.

Noch ein Veronikas Hobby ist Basteln in verschiedenen Techniken. Sie malt nach Nummern, beschäftigt sich mit Diamant-Mosaik, Stricken, Nähen und sogar mit Holzschnitt mit der Laubsäge. Auch in dieser Beschäftigung tritt Slata in die Fußstapfen ihrer Mutter. Sie strickt, stickt mit Perlen, macht 3D-Origami. Der Sohn Andrej treibt gern Sport. Er spielt Volleyball, Basketball und Fußball mit Vergnügen. Daneben mag er mit

dem Vater angeln, und nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter.

TRADITIONEN FÖRDERN

Veronika wuchs unter deutschen Traditionen auf. Ihr Vater Alexander Menzer ist ein Deutscher. Seine Vorfahren wurden aus der Republik der Wolgadeutschen in die deutsche Siedlung Blumenfeld (jetzt Zwetopol), Rayon Burla, verschleppt. Als Alexander Veronikas Mutter Vera (geborene Golubenko) heiratete, lernte die Ehefrau von ihrer Schwiegermutter deutsche festliche und kulinarische Traditionen mit Spaß.

„Die Mutter kochte Schnitsuppe, Nudelsuppe und Kleisuppe aus Buttermilch mit Knödeln. Sehr lecker waren ihre Riewelkuchen und Krebel“, erinnert sich Veronika an ihre Kindheit.

Zu Weihnachten kamen zu Veronika unveränderlich der Pelznickel und das Christkind (Veronikas umgekleidete Mutter und Schwester). Es gaben auch Ostertraditionen. „Zum Beispiel brachten die Kinder, und ich auch, zum Osterfest allen Verwandten, von einem Verwandtenhaus bis zum anderen, die Bewirtungen - Eier und Süßigkeiten“, spricht Veronika weiter.

Deutsche Traditionen wie Rezepte der russlanddeutschen Küche werden auch jetzt in der Familie Kruglow sorgsam gepflegt. Zweimal feiern Kruglows Weihnachten und Ostern, auf die deutsche und russische Weise. Zu Ostern schmücken alle Familienmitglieder den Osterbaum. Kurz vor dem Nikolaustag hängen die Kinder, Slata und Andrej, die Socken auf und am nächsten Tag finden sie dort unbedingt kleine Geschenke und Süßigkeiten.

FAMILIENGESCHICHTE ERHALTEN

Noch eine Beschäftigung ist für Veronika Kruglowa sehr wichtig: Sie sammelt Informationen über ihre Vorfahren. Sie hat zurzeit schon drei Familienstammbäume zusammengestellt. Einer berichtet über die Familie von Veronikas Mutter, der Zweite über Vaters Verwandten. Der Dritte ist der Familie von Veronika selbst, von den Großeltern beginnend, gewidmet.

So spricht darüber unsere Gesprächspartnerin selbst: „Diese Sache ist sehr spannend und lässt viel Interessantes erfahren. So beispielsweise erfuhr ich, dass meine Uhrgroßmama Maria Golubebko eine Helferin beim Haushalt in einer deutschen Adelsfamilie der Ärzte in der Ukraine war.“ Die Hauswirtin lehrte Maria etwas Deutsch sprechen. So lernte Veronikas Oma außer der Sprache auch deutsche Traditionen sowie Rezepte einiger deutscher Gerichte kennen. Es scheint, als ob das Schicksal die Familie Golubenko darauf vorbereitet hat, dass ihre nächste Generation deutsche Wurzeln haben wird.

„Ich will, dass meine Kinder ihre Wurzel nicht vergessen und möglichst viel Informationen über ihre Vorfahren haben“, schließt Veronika Kruglowa ab. „Noch träume ich davon, dass unsere Kinder den Hauptprinzipien unserer Familie in ihrem Erwachsenenleben folgen würden. Das sind Liebe, gegenseitiges Verständnis sowie Unterstützung und Achtung der älteren Generation.“

Foto: Privatarchiv

Swetlana DEMKINA

PROJEKTE

Meisterklassen für Jugendliche

Jugend, Medien und Ethno-komponente - das sind die Bestandteile des Projekts „Zyklus von Meisterklassen für Jugendklubs der Altairegion“, das vom Zentrum für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ im Laufe dieses Jahres und unter Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zur Unterstützung der Russlanddeutschen umgesetzt wird.

Das Team von Organisatoren hat ein intensives Programm für die Aktivisten der Jugendklubs der Region vorbereitet.

Den Start wurde in Sawjalowo gegeben. Hier funktionieren seit fünf Jahren in der hiesigen Mittelschule Nr. 1 die Klubs für Deutschliebhaber, die Lilia Keller leitet. Ihr wie ihren Zöglingen wurde die Möglichkeit zur Verfügung gestellt, am oben genannten Projekt teilzunehmen. Hierunter sprechen die Leiterin wie Aktivisten ihrer Klubs über das Projekt.

Lilia Keller, Fremdsprachenlehrerin, Klubleiterin: Das Programm begann mit einem Block zur Struktur und Selbstorganisation der Russlanddeutschen, wober die Projektleiterin Viktoria

Grauer informierte. Dieser Block ist wichtig für solche Veranstaltungen, weil die Kinder ein Verständnis dafür entwickeln müssen, welche russlanddeutsche Organisationen existieren und welche Aktivitäten sie anbieten.

Der nächste Block, der zum echten Höhepunkt des Projekts wurde, war der Informationsarbeit gewidmet. Unter den Moderatoren waren hier Nikolaj Schramko, der Leiter des Medienzentrums des Altai industrial-wirtschaftlichen Colleges, und die Kuratorin Aljaska Larkreit. Mit ihnen erfuhren die Jugendlichen darüber, wie soziale Netzwerke organisiert, Blogs geschaffen und Beiträge und Podcasts hier geschrieben werden sollen.

Weiter machte Valeria Ustinowa, Managerin des Zentrums „Deutsche des Altai“, die Teilnehmer mit der Tätigkeit der Altai regionalen gesellschaftlichen Jugendorganisation „UNITE“ bekannt. Mit der Zentrumsaktivistin Jelisaweta Warfolomejewa lernten sie die Erfahrungen des Jugendklubs „Blütezeit“ kennen.

Und natürlich erfüllten die Klubmitglieder die verschiedenen kreativen Aufgaben mit Spaß. Die Aktivistin der Bewegung der Russ-

landdeutschen, Lilia Gridnjowa, machte die Kinder mit Kleidungsstücken der Russlanddeutschen bekannt. Die Beteiligten hatten auch die Möglichkeit, an einem intellektuellen Spiel teilzunehmen, bei dem sie nicht nur ihr Wissen erweisen, sondern auch viel über die Kultur und Traditionen der Russlanddeutschen erfahren konnten.

Während der zwei Tage des Projekts konnten die jungen Sawjalowoer in die Atmosphäre der deutschen Sprache und russlanddeutschen Kultur eintauchen. So teilen sie ihre Eindrücke darüber mit: „Wir haben uns in diesen Treffen mit viel Neuem vertraut gemacht, beispielsweise wie man Videos für die sozialen Netzwerke dreht und bearbeitet. Außerdem lernten wir neue Arten und Formen der Meisterklassen und Spielen kennen und beteiligten uns selbst gerne daran. Nach allen Aktivitäten betrachteten wir unsere eigenen Veranstaltungen aus einem etwas anderen Blickwinkel - das ist cool und ungewöhnlich!“

In Sawjalowo beendet die ganze Veranstaltung nicht. Weiter kam das Projektteam ins Rayonszentrum Woltschicha. Ihm bevorstehen noch die Meisterklassen in anderen deutschen Kulturzentren.

Swetlana DEMKINA

KONFERENZ

Fremdsprachen in der beruflichen Tätigkeit

Vom 30. Januar bis zum 6. Februar fand in Bisk die regionale Olympiade „Fremdsprache in der beruflichen Tätigkeit“ am technischen Profil statt. Die Veranstaltung wurde in zwei Richtungen durchgeführt: Englisch und Deutsch und versammelte Studenten aus verschiedenen Bildungseinrichtungen der mittleren Berufsbildung der Altairegion. Diese sind überzeugt: „Fremdsprachenkenntnisse sind ein obligatorischer Bestandteil der Berufsausbildung eines modernen Spezialisten jeden Profils.“

Die Olympiade „Fremdsprache in der beruflichen Tätigkeit“ ist ein Wettbewerb unter den Studierenden in der praktischen Anwendung der Kenntnisse und Fähigkeiten im Bereich der Hauptarten der Sprachtätigkeit im Rahmen der beruflichen Kompetenzen. Ihr Ziel besteht darin, das Interesse für Fremdsprachen zu stärken, deren Kenntnis zur erfolgreichen Sozialisation in der modernen Welt beiträgt, und berufliche Kompetenz sowie das intellektuelle und kreative Potenzial der Studenten durch Fremdsprache zu entwickeln.

An der Olympiade dieses Jahres beteiligten sich Vertreter der 17 Bildungseinrichtungen der mittleren Berufsbildung aus Barnaul, Bisk, Nowoaltaisk, Slawgorod, Rubzowsk, Blagoweschtschenka, Woltschicha und Botschkari. Sie wurde in zwei

Etappen umgesetzt. Die erste Runde fand in einer Distanzform auf der digitalen Bildungsplattform „Vznaniya“ statt

Die zweite Etappe forderte persönliche Anwesenheit der Teilnehmer. Sie wurde unter dem Dach des Staatlichen Colleges Bisk abgehalten und beinhaltete eine schriftliche Aufgabe und ein Gespräch. Hier mussten die Studenten beweisen, dass sie nicht nur eine Fremdsprache fließend beherrschen und sich in modernen Technologien orientieren, sondern auch in der Lage sind, praktische Probleme kreativ zu lösen.

Nach den Ergebnissen aller Tests wurden Laureaten, Gewinner und Preisträger bestimmt. In der Richtung Deutsch wurden zwei Preisträger anerkannt. Der Beste war Kevin Keller – Vertreter des Polytechnischen Colleges Woltschicha und Mitglied des ethnokulturellen Klubs „Bräuche und Traditionen der Russlanddeutschen“. Zusammen mit ihm beteiligte sich an der Olympiade die Leiterin dieses Klubs, Irina Stjopkina. Den dritten Platz belegte im Wettbewerb Olga Gluschkowa aus dem Agrarindustriellen College Rubzowsk.

Diese Olympiade fand zum zweiten Mal statt und im College Bisk hofft man, dass sie zu einer guten Tradition wird, die begabte Studenten aus verschiedenen Berufseinrichtungen der Region zusammenbringen wird.

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

Boris Rauschenbach – einer der Begründer der Raumfahrt

Boris RAUSCHENBACH war ein russlanddeutscher Physiker und einer der Begründer der sowjetischen Raumfahrt, Akademiker der Wissenschaftsakademie der UdSSR und der Russischen Wissenschaftsakademie. 2011 wurde vom Internationalen Verband der deutschen Kultur (IVDK, Moskau) im Allrussischen Wettbewerb „Russlands herausragende Deutsche“ die Prämie namens **Boris Rauschenbach** in der Nominierung Wissenschaft ins Leben gerufen.



Boris Rauschenbach wurde am 18. Januar 1915 als Sohn des Schuhfabrikeningenieurs Viktor J. Rauschenbach und dessen Ehefrau Leontine F. Rauschenbach (geb. Hallik) geboren. Sein Vater war ein gebürtiger Wolgadeutscher, die Mutter war deutschbaltischer Abstammung.

Nach der Schule arbeitete Rauschenbach kurzzeitig in einem Flugzeugwerk in Leningrad (bis 1924 „Petrograd“ genannt), ab 1932 studierte er an der dortigen Luftfahrt-Hochschule. Parallel zum Studium nahm er am Bau und der Erprobung von Segelflugzeugen teil. Noch während seiner Studienzeit veröffentlichte er erste wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit Fragen der Stabilität des Flugzeugs befassten.

Gegen Ende seines Studiums zog Boris Rauschenbach nach Moskau um, wo er bei einem Raketenforschungsinstitut unter der Leitung von Sergej Koroljow mit

Forschungsarbeiten zu Flügelraketen mit flüssigem Treibstoff begann. Sehr erfolgreich entwickelte Rauschenbach die automatische Steuerung dieser Raketen. Die Arbeiten wurden plötzlich gestoppt, als Sergej Koroljow 1938 von stalinistischen Repressalien betroffen war. Boris Rauschenbach widmete sich danach der Theorie des Verbrennens in den Strahltriebwerken.

Im Herbst 1941 wurde das Raketeninstitut kriegsbedingt von Moskau nach Jekaterinburg verlegt. Schon im nächsten Frühling wurde Rauschenbach von der Einberufungsbehörde vorgeladen und mit anderen Russlanddeutschen in ein Zwangsarbeitslager in der Nähe von Nishni Tagil

abtransportiert. Da sich Boris Rauschenbach zu dieser Zeit aufgrund seiner wissenschaftlichen Leistungen bereits ein gewisses Prestige erworben hatte, bekam er die Erlaubnis, seine theoretischen Arbeiten im Lager weiterzuführen. Im Jahre 1948 gelang es dem neuen Leiter des Raketeninstituts Mstislaw Keldysch, die Verbannung Rauschenbachs zu beenden – der Wissenschaftler kehrte nach Moskau zurück, wo er die Theorie des Vibrationsbrennens entwickelte. 1948 verteidigte der Gelehrte seine Dissertation.

1955 wechselte Rauschenbach die Arbeitsstelle und entwickelte zusammen mit Sergej Koroljow die ersten Weltraumapparate. Dabei

führte er Pionierarbeiten zur Orientierung der Weltraumsonden durch. Der größte Erfolg dieser Arbeit war das Projekt Lunik 3 (1959), in dem es zum ersten Mal gelang, die Rückseite des Mondes zu fotografieren. In den darauf folgenden zehn Jahren entwickelte Rauschenbach Orientierungssysteme für die Weltraumsonden Mars, Venera, Zond sowie Andocksysteme von Raumfahrzeugen an Raumstationen.

Boris Rauschenbach lehrte zu Beginn an der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität, seit 1959 war er Professor am Moskauer Institut für Physik und Technologie. 1966 wurde er korrespondierendes und 1984 Vollmitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

In den 1980er Jahren leitete Rauschenbach die Gesellschaft für die Wiedererrichtung der Autonomen Wolgadeutschen Republik. Im Jahre 1985 hielt er einen Vortrag zum Thema „Rüstung und Ökonomie. Das Problem der Militarisierung des Weltraums“ vor den Teilnehmern der VI. Allchristlichen Friedensversammlung, die von der Christlichen Friedenskonferenz in Prag veranstaltet wurde.

1996 wurde der am 24. September 1979 entdeckte Asteroid (4237) Rauschenbach nach ihm benannt. Neben seinen Verdiensten im Bereich der Naturwissenschaft und des Ingenieurwesens ist Boris Rauschenbach auch als Autor einiger Bücher über bildende Kunst und Theologie bekannt. Im Jahre 1997

erschien auf Deutsch sein Buch „Über die Erde hinaus“, in dem er sehr detailliert die Biographie und Leistungen des Raumfahrtpioniers Hermann Oberth darstellt, den er persönlich sehr gut gekannt hat.

Für seine langjährige heldenhafte Arbeit wurde Boris Rauschenbach mit verschiedenen Auszeichnungen belohnt. 1960 erhielt er für seine einzigartige Arbeit, die Rückseite des Mondes zu fotografieren, den Lenin-Preis. Für große Verdienste um die Entwicklung der einheimischen Wissenschaft, die Ausbildung hochqualifizierter Spezialisten für die Volkswirtschaft wurde er mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. 1990 wurde ihm der Titel Held der sozialistischen Arbeit verliehen, 1994 gewann er den Demidow-Preis. Für die Monographie „Steuerung der Orientierung von Raumfahrzeugen“ im Jahr 1990 erhielt er den Preis des Namens Konstantin Ziolkowsky. Seit 1974 war er Akademiemitglied International Academy of Astronautics.

Im Mai 1941 heiratete Boris Rauschenbach Wera Iwantschenko, die in Kramatorsk (Ukraine) geboren wurde. Sie kam nach Moskau, um zu studieren. 1950 kamen in der Familie Rauschenbach zwei Töchter-Zwillinge zur Welt – Wera und Oxana.

Boris Rauschenbach starb am 27. März 2001 in Moskau. Sein Grab befindet sich auf dem Moskauer Nowodewitschi-Friedhof.

Foto: scientificrussia.ru

Irina Popowa, Deutsch von Maria ALEXENKO

BILDUNG

Wissenschaft in einem etwas anderen Blickwinkel

Ende Januar 2024 fand in der Mittelschule Halbstadt, Deutscher nationaler Rayon, der traditionelle Tag der Wissenschaft statt. Dieser Tag kann zu Recht als Tag der unbegrenzten Möglichkeiten für alle Teilnehmer betrachtet werden. An diesem Tag arbeiteten 17 verschiedene Labore in allerlei ungewöhnlichen Richtungen – landeskundliche, geschichtliche, technische, naturwissenschaftliche, kulinarische, sprachliche, schöpferische sowie auch solche, die mehrere Richtungen vereinen. Diese wichtige Veranstaltung ist in dieser Schule sehr populär, weil sie jedem Schüler die gute Möglichkeit gibt, sein Talent zu zeigen und sich vielfältig zu beweisen.

Der Tag der Wissenschaft begann mit der Eröffnungsfeier in der Schulaula, wo die Gewinner und Preisträger der munizipalen Etappe der Allrussischen Olympiade für Schüler geehrt wurden. Danach gingen die Teilnehmer in verschiedene Labore, die von ihnen im Voraus ausgewählt wurden. Zur Veranstaltung kamen auch Gäste – Schüler aus den Dörfern Kussak, Schumanowka und Krasnoarmejka, die auch zur Arbeit in den Laboren eingeladen wurden.

Das Labor „Blick durch das Objektiv“ (Autorin und Leiterin L. Siemens) vereinigte die Kinder, die großes Interesse für Fotografie haben. In der Meisterklasse erfuhren die Schüler, wie und wann die Geschichte der Fotokamera begann, wie die ersten Fotogeräte aussahen. Außerdem lernten sie den berühmten Fotomeister Karl Bulla kennen, ein Russlanddeutscher, der „Vater der russischen Fotografie“ genannt wird.

Das Laboratorium „Wundersalz“ (Autorin und Leiterin E. Grischanina) vereinigte gleichzeitig mehrere Wissenschaften. Im theoretischen Teil lernten die Kinder die Geschichte des Salzes kennen, erfuhren, wie und wo es abgebaut wird, über sein Schaden und Nutzen für unseren Körper. Sie haben auch herausgefunden, welche Arten von

Salz existieren und welche Lebensmittel am häufigsten sind. Im praktischen Teil wurden sechs Experimente durchgeführt, dank derer die Kinder Einiges über die Wechselwirkung von Salz mit Metallen und anderen Verbindungen lernten.

„Sprache - Seele des Volkes“, so hieß das Labor, geleitet von N. Lymarewa. Hier erfuhren die Schüler über die Größe der russischen Sprache, die durch einen riesigen Wortschatz, eine breite Mehrdeutigkeit von Wörtern, einen Reichtum an Synonymen, unerschöpfliche Möglichkeiten der Wortbildung berühmt ist. Die jungen Beteiligten lernten auch, wodurch sich die russische Literatur- und Volkssprachen unterscheiden. Auch mit der Wissenschaft - Dialektologie - machten sie sich bekannt. Der Volontär Wladislaw Manapow erzählte über den Sammler russischer Dialektwörter Wladimir Dal und betonte seine dänisch-deutsche Herkunft. Praktisch mussten die Schüler das Märchen „Rukawitschka“ (Handschuh) umschreiben, dabei Dialektwörter verwenden und die Arbeit in Form einer Schriftrolle gestalten.

Im Grund des ethnografischen Labors (Autorin und Leiterin A. Lymarewa) lag die Bekanntmachung mit den Besonderheiten des Alltagslebens der Russlanddeutschen. Hier erlernten die Kinder in einem Spiel die deutsche Nationaltracht. In der nächsten Etappe machten sie eine Mini-Exkursion in das Schulmuseum, wo sie die Zimmer der deutschen Ansiedler, ihre Möbel und Gegenstände des Alltagslebens kennen lernten. Nicht außer Acht blieben auch die deutschen Volksfeste.

In der Arbeit des Labors „Lego“ arbeiteten sechs Mannschaften. Von den ersten Minuten an entflammte unter den Teams Aufregung und Siegeswille. Hier zeichnete sich die 5. Klasse aus, deren Team als Erstes ihr Modell zusammenstellte, das richtig funktionierte, woraufhin sie es verbesserten und ihm einen Motor gaben.

Die Schüler der 1. bis 4. Klassen besuchten die hiesigen russlanddeutschen Familien. In diesem Labor (Autorin und Leiterin G. Reise) machten sich die Kinder mit den Besonderhei-



Alle Teilnehmer des Tags der Wissenschaft waren von den Aufgaben begeistert.

ten des Alltagslebens des deutschen Volkes vertraut. Mit Interesse bemühten sich die Schüler ihr eigenes russlanddeutsches Zimmer herzustellen und einzurichten. Ihre Arbeiten waren vielfältig und sehr interessant.

Die kleinsten Teilnehmer lernten die Entstehungsgeschichte von Farben, ihre Zusammensetzung, ihre Arten kennen und vor allem Farben mit eigenen Händen herstellen und damit Bilder zeichnen. Das alles geschah im Labor „Wunderfarben“ unter Leitung von T. Deutsch. Die jungen Wissenschaftler waren von dem Prozess so begeistert, dass sie nicht aufhören wollten und nach immer mehr Aufgaben fragten. Neben den Schülern in ihrer kognitiven Tätigkeit waren erwachsene Helfer – ihre Eltern.

Alle Labore und Meisterklassen, die an diesem Tag in der Halbstädter Schule arbeiteten, sind hier nicht aufzuzählen. Aber eins kann man bestimmt sagen: Der Tag der Wissenschaft ist eine Gelegenheit, alles, was uns umgibt, aus einem etwas anderen Blickwinkel zu betrachten, faszinierende Entdeckungen und Reisen direkt im Klassenzimmer zu machen. Er gibt den Schülern die Möglichkeit, sich in anderen Aktivitäten zu beweisen und sich einfach auf neue Erfahrungen zu freuen.

Das Projekt wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen organisiert.

Foto: Schularchiv

Wenn die Heimat dir soll Heimat sein...

Nikolaus REICHERT wurde am 10. Juli 1920 in einem kleinen Steppendorf in der Ukraine, unweit des Dneprs geboren. Früh offenbarten sich seine poetischen Neigungen. Bereits mit 16 Jahren veröffentlichte er sein erstes Gedicht in der Charkower deutschen Jugendzeitung „Die Trompete“. Während seines Studiums an der pädagogischen Hochschule in Engels bringt er nicht selten Verse in der „Roten Jugend“ und im „Jungen Stürmer“ zum Druck. Der Krieg hat dann sein Studium und das Dichten auf längere Zeit unterbrochen. Im Dezember 1941 kämpfte er vor Moskau. Ende Dezember wurde er ins Hinterland beordert, wo er gleichfalls seinen Mann stand. 1956 wurde er wieder literarisch tätig. Nikolaus Reichert lebte damals in Irkutsk, wo er in einem Projektierungsinstitut als leitender Ingenieur tätig war. Nikolaus Reichert ist dem breiten sowjet- und russlanddeutschen Leserkreis bekannt durch seine dichterischen Schöpfungen, die regelmäßig in der Wochenschrift „Neues Leben“ und den Zeitungen „Freundschaft“ und „Rote Fahne“ veröffentlicht wurden.

Nikolaus REICHERT Flüsse

Sonnbeschienen Flur und Wiesen liegen.
Flüsse, von den Höhn herabgestiegen.
Wellenrauschend, ohne Rast und Ruh,
fließen aufgetürmten Meeren zu.
Unser ganzes Leben lang wir müssen
stets und ständig wandern wie die Flüsse.
Früh verlassen wir das Vaterhaus,
ziehen in die weite Welt hinaus
längs der Flüsse, über Bergesketten,
über Steine und durch Wind und Wetter.
Streben einem großen Ziele zu,
gönnen uns auch keine Rast und Ruh.
Heiter, fröhlich sind die Flüsse immer,
arbeitslustig und von Mut beflügelt,
wenn der enzianblaue Heimathimmel
sich in ihren klaren Wellen spiegelt.

Zwei Flügel

Die Heimat hat zum Aufstieg mir gegeben
zwei Flügel, die so rastlos wie der Wind;
sie tragen unermüdlich mich durchs Leben,
weil sie wie Adlerschwinge mächtig sind.

Zwei Flügel jeden Traumflug möglich
machen
am Tage, nachts und wenn der Morgen
graut –
die russische, so hochgeschätzte Sprache,
und der mir so vertraute Mutterlaut.

In deutscher Sprache sang so viele Male
die Mutter mir zum Schlaf ein Wiegenlied.
Nach Jahr und Tag die Internationale

in Russisch stimmt' ich an in Reih und
Glied.
Wenn ich in Russisch hör' die Mädchen
singen,
halt ich den Atem an und lausche lang!
Der Mädchen Worte mir im Herzen klingen
so lieb wie meiner Muttersprache Sang.

Von Kind auf Goethes Verse mich begleiten,
sie flößen Mut mir ein auf Schritt und Tritt!
Doch mir zur Seit' auch Puschkins Lieder
schreiten,
als Freunde auf dem Weg zum Ziele mit.

Zwei Flügel hat das Schicksal mir gegeben,
sie sind mein Reichtum, Glück und
Sonnenschein.
Sie halfen unermüdlich mir im Streben
und tragen in die Zukunft mich hinein.

Meine Stimme

Ein jeder Stern am Abendhimmel
hat seinen eignen Glanz und Flimmer.
Der Mond hat seinen eignen Schimmer,
er leuchtet silbern in mein Zimmer.

Der Duft ist süß am Wiesenried.
Ein jeder Vogel hat sein Lied.
Auch ich hab meine eigne Stimme –
ein Lied trag ich im Herzen immer.

Die Stimme und die Lust zum Streben
hat meine Heimat mir gegeben.
Sie soll getreulich allen dienen,
die Häuser bauen und Turbinen,

die hoch auf See den Sturm besiegen,
zum Ruhm des Lands im Kosmos
fliegen,
die Kohle sprengen tief im Schacht,
die für den Frieden halten Wacht.

Ich will, solange ich singen kann,
als Sänger stehen meinen Mann.
Nie in des Volkes schwerem Ringen
werd' ich mit fremder Stimme singen.

Wenn die Heimat dir soll Heimat sein

Ohne Blumen, Hänge, Pfad und Höhn
wär' die Uferwiese nicht so schön;
ohne Wind und Wellen wär'
das Meer öde und wie eine Wüste leer.

Ohne Müh' und Arbeit wächst kein Brot,
ohne Eifer läg' das Feld wie tot,
wäre unser Leben nicht so reich,
wär' es einem fahlen Herbsttag gleich,

stiege auch kein Raumschiff sonnenwärts.
Ohne Ziele ist das Herz kein Herz.
Wenn die Heimat dir soll Heimat sein,
steh mit allem Können für sie ein.

Das Segel

Am Ufer dösen Busch und Baum,
es sprüht ein feiner Morgenregen.
Und eine Stille ist, dass kaum
sich auf dem See die Wellen regen.

Ein Segel, schlaff und unbewegt,
blinkt wie noch halb in Schlaf versunken.
Kein Wind in seine Fläche schlägt,
es glüht auf ihm kein Sonnenfunken.

In seiner Brust die Sehnsucht brennt
nach Möwenschrei und fernen Stürmen –
es ist in seinem Element,
wenn haushoch sich die Wellen türmen.

Das weise Buch

Soweit das Auge reicht - nur Weizenschläge.
Es blaut der Himmel wie ein Seidentuch.
Vor mir erstreckt sich endlos durchs Gehege
ein Weg, der voller Weisheit wie ein Buch.

Er schlängelt sich durch Sonne, Wind und
Wetter,
schmiegt sich an Hänge, Höhn, steigt
himmelan.
Das Buch ist wunderbar, hat so viel Blätter,
dass ich es nie zu Ende lesen kann.

Mein Weg

Ich gehe in der Früh durchs Sonnentor,
schlag rüstig ein den Weg ins Weite.
Die Lerchen schwingen jubelnd sich empor.
Wie Glöcklein sie im Blauen läuten.

Wie Samt im Frührotleuchten glänzt
der Tann.
Keck kommen Winde mir entgegen.
Ein Tag voll Arbeit bis zum Rand bricht an,
ein neuer Tag voll neuem Segen.

Ich schreite aus. Ich hab kein Recht zu ruhn,
fürs Wohl der Heimat muss ich sorgen.
Auf meinem Weg gibt's vieles noch zu tun,
verschieben darf ich's nicht auf morgen.

Mich hemmt nicht, dass mein Weg
so schwer und weit,
mir bangt nicht, dass ich ihn nicht zwingen.
Bemessen ist mir leider knapp die Zeit,
um das Geplante zu vollbringen.

Ein gutes Wort

Ein gutes Wort lässt Freud und
Sonne dringen
in trüben Stunden tief ins Herz hinein,
gibt felsenfesten Glauben am Gelingen,
den Willen, in Gefahren stark zu sein.

So wie das Wüstenland nach Tau und Regen,
sehnt sich der Mensch nach
einem lieben Wort,
dass sich die Hände flink und sicher regen
und dass die Arbeit fließe munter fort.

Im Herzen wir viel gute Worte tragen,
als hätte jemand sie hineingehaucht,
um sie mit tiefer Wärme dem zu sagen,
der sie als Trost, als Halt und
Leuchte braucht.

KINDERECKE

Februar - Abschied vom Winter

Mit dem Februar klingt der Winter sozusagen aus. Meist beginnt er in der mittleren Klimazone mit schnee-reichem Sturmwetter. Trotzdem ist der Frühling schon nicht mehr fern. Die Tage werden länger, die Sonne scheint freundlicher. Die Auer- und Birkhähne wagen sich an stillen Tagen auf die Bäume. Hier wärmen sie sich in der Sonne. Von den Dächern hängen manchmal Eiszapfen herab.

Bald, bald kommt der Frühling. Im Wald ist es Ende Februar und Anfang März oft sehr still. Ab und zu fliegen durch den Forst Meisen-schwärme. Einmal beobachtete ich mit meinem Enkel einen solchen Schwarm. Wir versteckten uns hinter Bäumen, um die scheuen Vögel nicht zu vertreiben. Sie sind klein und rundlich, der Schwanz ist fast länger als der ganze Vogel, die Augen ähneln kleinen Apfeln. Leise und friedlich piepsend kamen sie näher. Wir hielten den Atem an, aber die Vögel schienen uns nicht zu merken und setzten ihre Arbeit emsig fort. Sie untersuchten die Baumrinde, indem sie diese mit ihren starken Schnäbelchen beklopften. Die Meisen sind friedliche Vögel und tanken sich nicht.



Die Tiere und Vögel passen sich der kalten Jahreszeit auf verschiedene Art an. Die Dachse, Hamster und Murmeltiere schlafen noch fest in ihren Erdhöhlen; sie kümmern sich weder im Winter noch im ersten Frühlingsmonat März um Nahrung. Die hungrigen Wölfe dagegen

verstecken sich am Tag in Wäldern und Schluchten, nachts suchen sie sich Nahrung: Sie kommen sogar bis in die Siedlungen, versuchen, in Schafställe einzudringen. Die Füchse verbringen die meiste Zeit in den Feldern, wo sie Mäuse fangen. Bei trübem Wetter bleiben die Mäuse in

den Höhlen, aber die Füchse finden sie nach dem Geruch unter der 50 cm dicken Schneedecke. Die Füchse wühlen den Schnee geschickt auf und erbeuten sich die Mäuse.

Die Marder hausen unter Reisig- und Windbruchhaufen. Die Mäuse, Ratten und Hasen suchen ebenfalls unter solchen Haufen Zuflucht und fallen dem Marder oft zum Opfer. Die Hasen brechen in dieser hungrigen Jahreszeit oft in Scheunen und Gärten ein. Sie benagen die Rinde der Apfelbäume, die dann eingehen können, wenn man sie nicht rechtzeitig beschmiert und verbindet.

Die Birkhähne nähren sich von Birkenkätzchen und die Auerhähne - von Tannennadeln und Lindendknospen. Am schlimmsten geht es den Rebhühnern. Wegen der festen Schneekruste ist der Zutritt zur Nahrung erschwert, und sie gehen manchmal an Unterernährung zugrunde. Die Menschen kommen ihnen zu Hilfe, indem sie für sie Futternäpfe einrichten.

In den Südgebieten der mittleren Zone ist es Ende Februar oft-

mals noch kalt, aber es regnet auch immer wieder. In der zweiten Monats-hälfte scheint die freundliche Sonne oft, und es wird Tags recht warm. Anfang März quellen bereits die Knospen an den Bäumen und Sträuchern an. Zu dieser Zeit sind schon viele Zugvögel aus den warmen Ländern zurückgekehrt.

Es erwachen auch die Pflanzenschädlinge, die nun von den Vögeln vertilgt werden. Die Wintervögel bauen neue Nester oder bessern die alten aus; die Zugvögel begnügen sich jedoch mit einer Rast bis Ende März. Dann fliegen sie in die nördlichen Gebiete, wo es erst im April und Mai warm wird.

Aber auch in den warmen Gebieten kann in der zweiten Februar-hälfte Kälte eintreten. Dann geht es den Zugvögeln ziemlich übel. Die Menschen kommen ihnen zu Hilfe; sie hängen Futternäpfe in Gärten, Parks und Grünanlagen aus.

Alexey REMBES
Aus dem RF/ZfD-Archiv
Bild: gazeta-licey.ru/

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Тел./Факс: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Svetlana DEMKINA
Главный редактор: Г. Г. РООР, шеф-редактор: С. В. ДЕМКИНА

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 7702
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Регистрационный номер ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдан Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru

6+